

Lieder : 449,1 - 4; 432,1 - 3; 398,1 - 2; 263, 1 - 4; 369,1 - 4; 163

Lesung: Epheser 5, 8 - 14; Matthäus 5, 13 - 16

Der Friede Gottes, die Gnade unseres Herren Jesus Christus und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Das tut man nicht.

Diese vier Worte sind mir noch immer in Erinnerung. Ich mochte sie schon als Kind nicht hören. Viel zu oft wollte oder musste man mir zeigen, was sich gehört und was nicht. Bei ganz wichtigen Verstößen gegen die Verhaltensregeln, wurde der Hinweis: „Das tut man nicht“, häufig noch mit einem Nackenstüber bekräftigt.

„Sprich nicht mit vollem Mund, halt doch endlich die Füße ruhig. Nimm die Hände aus der Hosentasche, quatsch nicht dazwischen, wenn Erwachsene reden, bist du ruhig,“ und so weiter. Ich könnte noch vieles aufzählen, aber ich befürchte, dass dann die Predigt noch länger dauerte und ich mal wieder die Zeit überziehen würde. Außerdem bin ich überzeugt, dass zumindest die Älteren unter uns ähnliche Erinnerungen haben. Für Kinder unserer Jahrgänge gab es unzählige Fettnäpfe in die wir treten konnten. Ob sich das in der jetzigen Zeit geändert hat, können wohl die Konfirmanden sagen. Aber es tröstet mich heute, dass auch Erwachsene nicht von diesen Peinlichkeiten verschont bleiben.

Vor einigen Tagen sah ich eine Sendung, in der Beispiele gezeigt wurde, die für uns einfach normal sind und auch zum „guten Ton“ gehören, woanders aber ein „No go“ sind. Andere Länder, andere Sitten. Zusammenfassend muss ich sagen: „Seit meiner Kindheit mag ich keine „Moralpredigten“. Ein erhobener Zeigefinger und der Hinweis: „Tu das oder jenes nicht“ verursacht mir immer noch ein leises Unbehagen. Das Schlimmste ist aber immer noch der Satz: „Solange du die Füße unter meinen Tisch stellst, machst du was ich (wir) sagen“.

Außerdem bewerten diese Moralapostel ihre Regeln oft noch eigenen Maßstäben. Wasser predigen, aber Wein trinken. Wie es Georg Kreisler in seinem Lied „Meine Freiheit muss noch lang nicht deine Freiheit sein, meine Freiheit ja, deine Freiheit nein“ beschreibt.

Leider kann man diese Tendenz auch in unserer Kirche hin und wieder finden. So hatte ich zu Beginn auch meine Schwierigkeiten beim Lesen des Predigttextes.

Auf den ersten Blick handelt es sich bei Text ja auch nach meiner Meinung um eine solche Moralpredigt.

Ich lese aus dem ersten Brief des Apostel Paulus an die Korinther, Kapitel 6:

⁹ Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder

¹⁰ noch Diebe noch Habgierige noch Trunkenbolde noch Lästerer noch Räuber werden das Reich Gottes ererben.

¹¹ Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.

¹² Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.

¹³ Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichtemachen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe.

¹⁴ Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.

¹⁸ Flieht die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, sind außerhalb seines Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe.

¹⁹ Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?

²⁰ Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.

Liebe Gemeinde, mit jedem Lesen wurde mir deutlicher, dass für Paulus nicht der erhobene Zeigefinger im Vordergrund steht, sondern, dass es ihm um Freiheit geht. Über die Freiheit und ihre Grenzen wurde bereits im ersten Jahrhundert nach Christus in der christlichen Gemeinde in Korinth diskutiert. Dort gab es Leute, die vollmundig verkündeten: „Alles ist mir erlaubt!“ - und auch gleich eine theologische Begründung zur Hand hatten: „Alles ist mir erlaubt. Wie könnte es denn anders sein? Gehöre ich nicht seit meiner Taufe allein Gott? Bin ich nicht durch die Taufe ein freier Mensch geworden, frei von allen Regeln und Konventionen?“

Im 6. Kapitel seines ersten Korintherbriefes setzt Paulus, der Gründer der Gemeinde in Korinth, sich damit auseinander. Auch er proklamiert die Freiheit - und setzt ihr zugleich **Grenzen**. Konkret spielt Paulus das an der im antiken Korinth verbreiteten Prostitution durch: Dürfen Männer die Dienste einer Prostituierten in Anspruch nehmen oder nicht? Paulus antwortet mit einem klaren Nein. Wichtiger ist jedoch seine **grundsätzliche** Position zu jenem vollmundigen „Alles ist mir erlaubt!“ Paulus setzt der Freiheit **drei Grenzen**.

Die erste Grenze der Freiheit wird sichtbar, wenn Paulus feststellt: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.“

*„Ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ Er hätte auch schreiben können: „Durch eure Taufe seid ihr freie Menschen geworden! Jesus Christus hat euch erlöst. Gottes Geist hat euch frei gemacht. Ihr seid allein Gott verpflichtet und niemandem sonst.“ Doch dann schränkt Paulus ein: „aber nicht alles dient zum Guten.“ Paulus verharret nicht beim „Alles ist mir erlaubt!“ sondern er geht weiter: „Wenn ich alles tue, was mir erlaubt ist - was bedeutet das eigentlich **für die anderen Menschen**“? Meine Freiheit endet, wo deine Freiheit beginnt.*

Die zweite Grenze, die Paulus der Freiheit setzt, ist diese: „Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht über mich haben.“

Er gibt zu bedenken, ob es mir selbst zuträglich ist, alles zu tun, was mir erlaubt ist. Paulus scheint erhebliche Zweifel daran zu haben. Offenbar ist ihm bewusst, dass hemmungslos genutzte Freiheit in Zwang umschlagen kann. „Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“ Diese Warnung des Paulus scheint mir in der heutigen Zeit, in der viele Menschen von Süchten gefangen sind sehr wichtig. Es soll Menschen geben, die sogar ohne Handy oder Internet richtige Entzugserscheinungen haben. Ich denke, dass diese Symptomatik auch einigen unserer Konfirmanden bekannt ist.

Die dritte Grenze, die Paulus der Freiheit setzt, kleidet er in eine Frage: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?“ „Ihr gehört doch Gott“, schreibt er, „und Gottes Geist wohnt in euch. Euer Leib ist also kostbar“.

Paulus nennt den Leib einen „Tempel des Heiligen Geistes“ Da könnt ihr doch mit eurem Leib nicht machen, was ihr wollt und mit ihm umgehen, wie es euch gerade passt! „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.“ „Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht über mich haben.“ Und: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?“

Paulus zieht diese Grenzen nicht, um uns zu gängeln oder zu bevormunden, sondern damit wir freie Menschen bleiben. „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten.“ „Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“

Der Predigttext schließt mit den Worten: „Ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.“

Daraus spricht die brennende Sorge des Apostels Paulus um unsere Freiheit. Und sage bitte niemand, diese Sorge sei heute unbegründet.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus zum ewigen Leben.